

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Klapperkäubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



Unter den Lauben.

(Jagd auf Exoten.)

Es zieht ein schlanker Bubikopf alltäglich durch die Lauben. Die Gymnaler umschwärmen ihn, doch sauer sind die Trauben. Der Bubikopf, der wurde nicht für Gymnaler geschnitten; Der reflektiert auf „Völkerbund“, zum mindesten auf Briten.

Und wenn es auch kein Brate wird, wird's ein Amerikaner, Am Ende glückt es gar noch mit Schlängigem Japaner. Und gestern hatte sie's Gefühl. Als kam' ein „Chämsäger“, Da folgte ihr auf Schritt und Tritt Ein echter schärzer Neger.

Und wenn's mit fremden Erdteilen doch Sich sollte noch zerdrücken, Spannt einen Tüchchen ganz gewiß Sie vor den Siegeswagen. Ein Jugoslawe tat' es auch Und ein Berliner Schieber: Nur Schweizer darf es keiner sein, Sie hat — s'Exotenfieber.

Oha.

Ledig u ghüratet!

Motto: Woni bi ledig ghi, Bini geng glücklich ghi; Sitt i ghüratet ha, Bini biss da!

Hützutag isch es doch afange es donner's Preissiere mit em hürate! Chum hei sie enander einisch gsch, so sitt o scho grad ghüratet si! „Aer“ isch en schneidige Thy, kleidet a la dernière mode; so eine macht Druck, ömel meh als so ne Bürcher im bläue Übergrändli! „Dä much e huse Gäld verdiene“, so dänkt sie, „fisch chönt er sich nü e so flott 'kleide; a dä wott i mi mache!“ Ihre sälber isch d'Eleganz von d'Hauptstadt; d'Modeheft si ihri einzige Ratgeber! Schone wott sie u schiene tuet si! Alli Blöcke, das mert sie wohl, verfolge sie, und sie mueß sich allpot sälber wider vor e Spiegel gah bewundern! Es isch aber ou es reizendes Chind! Lueget das blasse, schmale Gesichtli a, die schmachtende Duge, das rosige Müli, die schöne Bubikopf! Die ganze Gestalt isch wie nes Gipsfigurli, so zart, so fin, so zerbräcklich! Es so einen gilt! Es so einen wird g'achtet, verehrt, umschwärmt, umsirtet! Wär luegt hüt no es rotbackig, gründs, ründs, chärtig Weitschi a, das im eisache, bescheidene Rölli die glünde Sinne verraten? „So ne Buretoschi“ wirds betitelt; „was wett o so einen verstah vo de Schönheit vom Läbe“! Jeht müsse mer scho,

weli daß „är“ wott; sie isch gli mit ihm einig! Expart's het sie natürlich nüt; är no weniger, denn dä Wöhn lat nüt überig, we me (es muß doch jede sis Freudeli ha) für Kino und Wirtshaus, für Sport u Sportzug, für gueeti Cigarette und B'Wieri sis Gäld mueß usgäh! Über das macht nüt; mit der größte Säbelverständlichkeit geht me ga d'Ustür usläse! We überhundt se ja ich überall us Abzählig: so füsse Fräulei ha me scho jede Monet erspare, we me nümme i der Wirtschaft mueß ässe und daheim es Fraueli het, wo mit wenig Gäld es chärtig guets Neffe ha u e Tisch stelle! Aber oha! Da lut der Haas im Biässer! Jeht chunt de scha d'Chesiree vo der Medaille. Die erste paarmal het är zwar no nüt gseit, we d'Ablicht verfälze gfi isch; das schrift är de Füllerrouche zue, aber we de der Gasse Tag für Tag wie Abwäscher schmückt, d'Macaronne vermisslet u der Brate verwässeret us e Tisch chunt, de chunt ihm, aber z'pät, zum Benußtun, dag sie d'Fase geng lieber i d's Modejournal statt i d's Hochbuch g'streckt het; vergäbe chärt är sich ich i d's Haare, u wenn er se sogar wett usrieze, es tät ihm nüt nütze! „Wou mäu, Du bish e gueeti Chödi! Di ganzi Chöcherei chönnit me i d's Alare gheie, es wär nüt schad drum!“ Da hanti doch de i der „Weiz“ es anders Neffe gha! — Me merkt, daß ds Salz ds billigste Läbesmittel isch, denn ganzi Müli voll „glazni“, rähti Brode wirkt sie ihm a und us em zarte „Weiteli“ isch e Fürie worde! Der Friede isch furt und är gieit ou furt i d'Wirtschaft zum rächte Neffe und da Gäld gieit mit ihm; statt usfrohs geits abwärts mit däne beide „moderne Chelüli“ und nach kurzer Zeit lande sie him Scheidigsrichter! Drürig isch es, daß lut Statistik d'Schweiz nebe Japan die meiste Scheidigheit hat. Isch acht mit e große Teil d'Frou dra schuld?

Die Moral von der Geschicht:

„Un „Elegante“ hält dich nicht!
Das „Einfach-Schlichte“ mußt du wählen,
Dann muß die Neue dich nicht quälen!“

G. S.-J.

Reisefieber.

(Aargauerisch)

Wyni Bütü lache mi immer us, wenn i ome schüsse, wenn i mueß verreise, und sage, i heb's Reisefieber. Die hätte leihin sölle derbi sy, wo drei Fraue is Tram, wo gäge de Bahnhof zue got, ygste sind.

Alle drei Fraue händ Meistäschä gha. I weiß nid, ob die so schwer gsy sind: enfin, schnuusend und kückend sind se is Tram incho. S'isch scho no Bläz gsy, aber alle drei händ welle stob bliebe. Herre sind usgstande und händende welle Bläz mache. „Rei, nei“, händ se abgwohnt, „mer blybe stob, mer sind den glynner dusse!“ Schliesslich, wo s' Tram om e paar Räck um e gange isch, händ zwoo doch Bläz gno, die eint vore, die arbeit i der Mitte vom Tram. Se sind also ziemlich vonenander entfernt gsy. „Fesses“ foot of einisch die eint afo rüfse, „wo isch jeg mys Göfserli!“ Die andere zwö Fraue sind au furchtbar erschrocke. „Fesch es acht deheime glo“! Die die eint durch ganz Tram afo rüfse. „Se du liebe Zyt, jetzt verfehle mer dr Boog.“ — „He luig doch“, hett die dritt grüest, daß s' ganz Tram widerholt hett, „du heisch es jo off der Schoß“. s' Tram isch e chly wüter gsfahre. „Heisch d'Karte mitgnoh“, hett do wieder eine vo de Fraue durs Tram afo rüfse. „Döder heisch se acht vergäss“! — „Rei, nei“, hett di ander afo brüele. „Er mueß doch wüsse, wenn mr chöne.“ „Wenn fahrt dr Zug?“ brüele die Frau zhindersi im Tram? „Enere halbe Stund“, hett die ander mit schrechten's volles Stimme g'antwortet. „Enere halbe Stund!“ hettis g'echonet, „do chöne mr jo z'spoot!“ Me müsse sich vorstelle, daß zwöschä

dene Fraue e huuse ander Lüüt gässse sind. „Natürlech chöme mer z'spoot“, hett en ander gantwortet. „Jeht stooht s' Tram jo wieder still, mer chöme nüt vom Fleck.“ En Herr hett Mitlyde mit dene g'ängtigte Fraue gha. „Wohi fahret Er?“ het er gieit. „Df Biel!“ „He, do het's ju no alle Zyt.“ Do ich er aber läg acho. „Wohär“, het die eint Frau g'antwortet. „Es isch besser, eis vo Gus fügt am Bäreplatz nüs und röntt ose Bahnhof go d'Villet löse.“ Alles Zuereide hett nüt ghoisse. „Wo mi use“, hett die eine Frau durs Tram dure grüest, „i ha am gschwindste laufe!“ — „Nei, hett en andere erwidert, „s'Elizabeth kennt de Weg, mer wändens lo müsstige.“ Ds Tram hett am Bäreplatz ghalte. Usgrächnet die Frau, wo am wüste vo der Töör gässse isch, hett welle unsiyge. „Von d's Göfserle do“, händ die andere Frau grüest, „du channst denn gschwinder röbne.“ — Denn isch ene aber wieder andersch z'Sinn cho. „Nei“, händ se grüest, und die eint ich vo exrem Siz usgischprunge und zum Stägle grönnt, „nemm's s' Göfserle lieber met, wenn mer am Aend z'spoot chäme“. „Also dr dritt Perron“, hett die ander Frau durs Tram dure grüest. „Dritte Klaß, drüü Villet, of Biel“. Die Fraue hätte no lang ihre Instruktionen grüest, wenn dr Trämerler nüt ändlich gseit hätt: „So, jech müümer wüter fahre!“ und glüütet hätt. E zylang sind die übrig blibene Fraue rüchig gsy. Oder denn sind se ganz erschöpit gsy. Die andere Lüüt im Tram händ sich mit ihrer Lustigkeit au afo beruhige. „Bahnhof“, hett us einesch dr Trämerler grüest. „Born aussteigen.“ Die Fraue händ bei Wank g'macht. „Bahnhof“, hett dr Trämerler nu eniol grüest. „Jeht milen er use“, hett er of Schwyzerdütsch zue de Fraue gieit. „Miehr?“ hett die eint erwidert, „mehr sölle unsstyge? Nei, mer blybe jez sise.“ „Bahnhof“, hett dr Trämerler nonemol mit allem Nachdruck grüest. „Gönd doch jez au use. Meined ihr, ich lüge euch a?“ No imm'r händ die Fraue bei Wank too. „Das sölle dr Bahnhof is?“ händ die g'antwortet. „Das glaube mer ned. Me gieht ju a gar nüt zum Fünster us.“ Und wenn nid alle Lüüt dem Trämerler ghoisse hätt und Beide quasi zum Tram usfiediert hätte, — hätt no mischt die dritt Frau mit ihre Billet dritter Klaß of Biel am Perron drüü of ihre Reisegfährten warte.

H. C.

Bon der Pestalozzifeter.

Hans: Du Friz, warum überchöme eigentlich die Lehrer ihi Pestalozzifater erst nach 30 Jahre und nit nach 25?“

Friz: Das isch ja eisach: Erstens bedeutet das en Ersparsnis für üssi Stadtcafe und zwöcenis, weisch ja, daß die Lehrer gar gärn so historisch Vergliche zieh. U das passt hic vorzüglich: Däck nume a dreigjährig Chrieg.“

Aus der Schule.

Friz: Du Hans, für wen bist du im Leid?“ Hans: „Du Friz, es isch hüt füfezwanzig Jahr, daß ig hic i user Gemeind Schuel ha. U das het üssi Schuelkommission so schräeli tief grüehrt, daß vor Rührung lene es Wort het möge säge. U du hanti dänkt, ig möllt o Leid trage, es heißt ja: „Geteiltes Leid isch halbes Leid!“

Sparregeln.

Wie spart man Seise? Man wascht seine Hände in Unschuld. — Wie spart man Gas? Man läßt sein Licht leuchten. — Wie spart man Heizung? Man läßt sich feurige Kohlen aufs Haupt jammeln. — Wie spart man Kleidung? Man hält sich in Schreien.

A d'Frou Wehrdi und a d'Frou Wäsel Dank für d'Fändige. Si würde im nächstche Chlapperkäubli erschyne.